Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 41 (1948)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Blinde werden dem Leben wiedergegeben
Autor: Gasser, Irene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Amerika werden mit viel Sorgfalt „Blindenhunde" dressiert, deren Aufgabe es ist, blinden Menschen im täglichen Leben als Führer zu dienen. Die Dressur wird von Buben und Mädchen übernommen.

BLINDE WERDEN DEM LEBEN WIEDERGEGEBEN.

Hast du dir schon einmal überlegt, was das heisst, blind zu sein? – Dann halte dir, nur fünf Minuten lang, die Hand vor die Augen, und drücke die Augen so fest zu, dass nichts um dich ist als finstere Nacht. – Dann hast du die Finsternis, in der die Blinden leben! – Die fünf Minuten kommen dir wie eine Ewigkeit vor: du siehst nichts, keine Sonne, keinen Himmel, keine Farben, kein vertrautes Gesicht – du bist ganz allein in deiner Nacht. Es dünkt dich, alles Leben sei von dir gegangen – und du öffnest die Augen und dankst Gott, wenn du alle Schönheit der Welt wieder vor dir siehst.

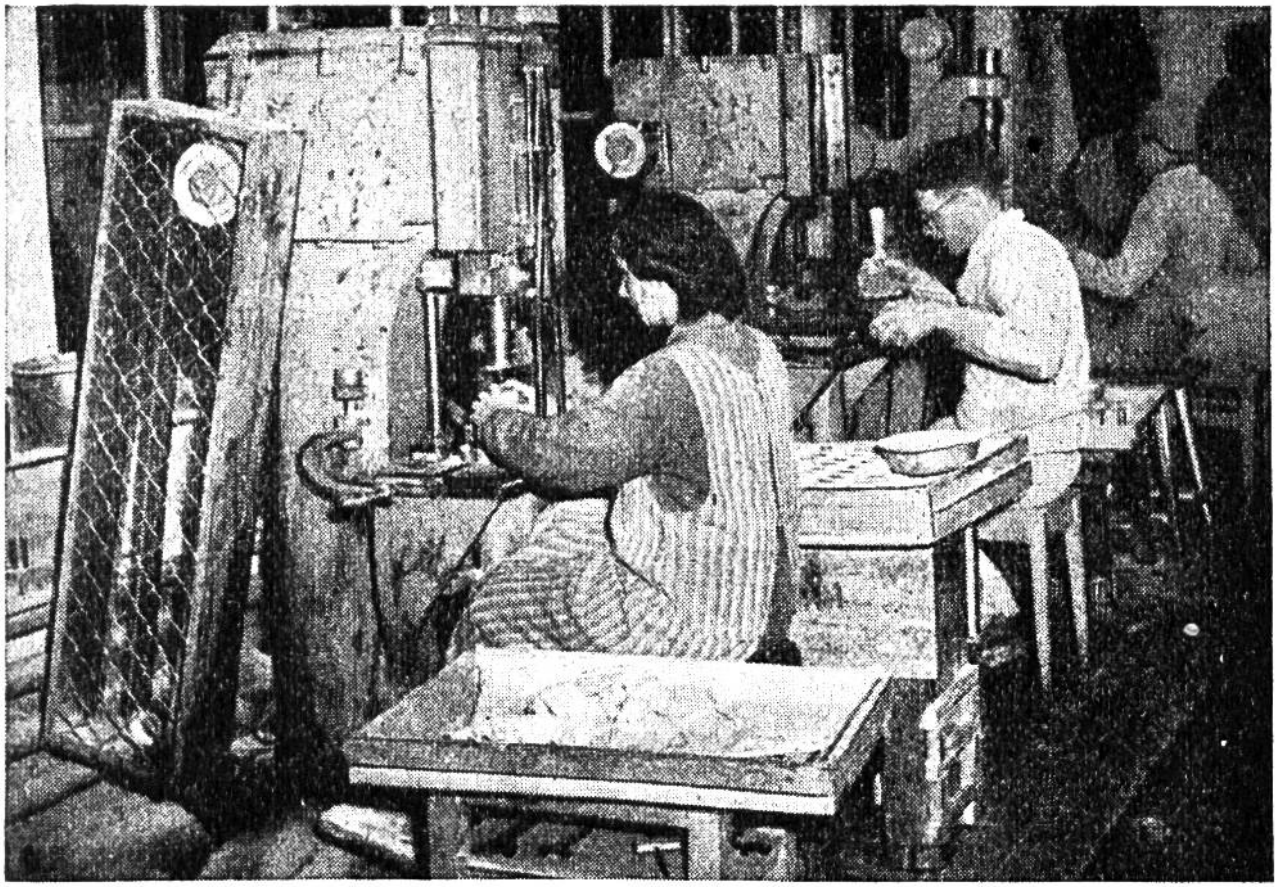
Die Hunde sind die besten Freunde ihrer blinden Meister. In Amerika nennt man sie das „sehende Auge des Blinden".

Die Blinden aber vermögen die Augen nicht nach fünf Minuten zu öffnen. Sie müssen immer in ihrer Nacht verharren, in jener finsteren Einsamkeit, die sie wie eine Mauer von jenem Leben trennt, das die sehenden Menschen führen. Sind sie darum dem Leben verloren? – Nein, man tut alles, um Tausende von Menschen, die entweder blind geboren wurden oder durch Krieg, Krankheit oder Unglücksfall ihr Augenlicht verloren haben, dem Leben wiederzugeben. In Amerika ist man zum Beispiel dazu übergegangen, den Blinden sogenannte „sehende Augen" zu verschaffen, das heisst, man richtet besondere Blindenhunde für sie ab, die ihren Meistern bei allen Gelegenheiten das fehlende Augenlicht ersetzen. Die Dressur solcher Hunde erfordert natürlich viel Zeit und Geduld.

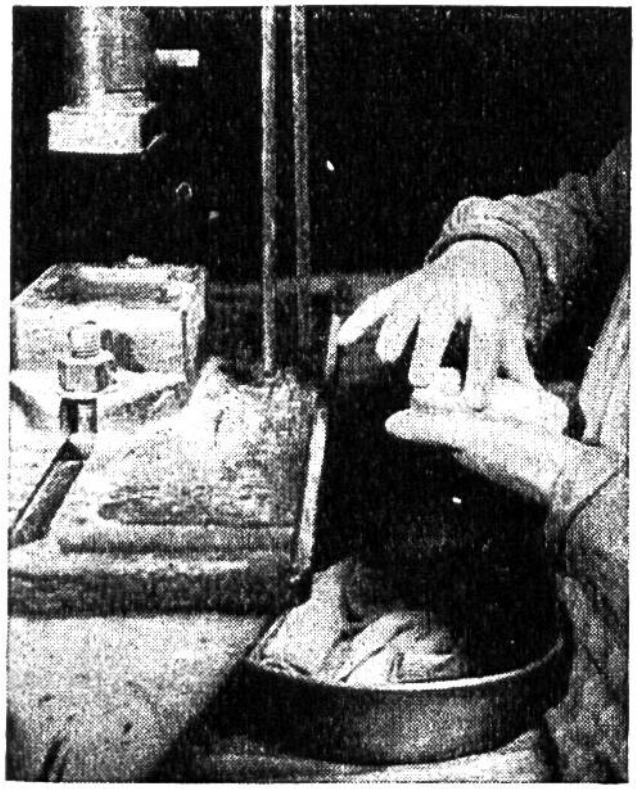
Wer, glaubt ihr, besorgt diese Erziehungsarbeit? Geübte Hundedresseure? – Nein, Buben und Mädchen, wie ihr es seid. Dreizehn- und Vierzehnjährige, die sich für eine derartige Aufgabe interessieren, erhalten genaue Anweisungen, wie sie die Hunde erziehen müssen. Wenn sie alles gut wissen, gibt man ihnen ein ganz junges Tier, das sie nun in monatelanger Arbeit an seine späteren Pflichten gewöhnen. Immer wieder überprüfen Sachverständige die Fortschritte des Hundes. Wenn dieser soweit ist, dass er jedem Befehl sofort gehorcht, und wenn er ein ruhiger, vorsichtiger Führer ist,

Blinde Schüler lernen in der vom blinden Franzosen Braille erfundenen Blindenschrift lesen u. schreiben.

übergibt man ihn einem Blinden. Es dauert vielleicht Wochen, bis er sich an den neuen Meister gewöhnt hat, doch dann wird er dessen bester Freund und ist ihm überall im Leben das „sehende Auge".
Aber nicht nur durch fremde Hilfe sollen die blinden Menschen dem Leben wiedergegeben werden, sondern vor allem durch ihre eigene Kraft. In besonderen Schulen werden sie unterrichtet; an Stelle des Augenlichtes muss das hochentwickelte Tastgefühl treten. Alles, was der Gesunde sieht, muss der Blinde „ertasten". Die von dem blinden Lehrer Louis Braille erfundene, tastbare Blindenschrift ermöglicht es den Blinden, wie Sehende zu lesen und zu schreiben. Sie haben ihre eigenen Bücher und Zeitungen, und sie können auf diese Art am „wirklichen" Leben regen Anteil nehmen.
Wichtig ist die Berufsausbildung der Blinden. Sie sollen sich selber erhalten und nicht auf irgendwelche Wohltätigkeit angewiesen sein. Wir haben in unserem Land zahlreiche Heime und Institute, die es sich zur Aufgabe machen, blinde Menschen sorgfältig auf einen Beruf vorzubereiten und ihnen nachher Arbeit zu vermitteln. Als eigentliche Blindenberufe kommen vor allem diejenigen der Bürsten- und Besenmacher, Rohrflechter, Instrumentenstimmer oder Musiklehrer sowie Blindenlehrer in Frage. Die Blinden zeigen in ihrer beruflichen Arbeit immer eine ganz erstaunliche Geschicklichkeit. Sie leisten Hervorragendes, denn sie konzentrieren sich völlig auf ihr Schaffen und lassen sich durch nichts ablenken. Die



Blinde sind sehr tüchtig, wenn man ihnen eine Arbeit gibt, die sie leisten können. – Hier sehen wir Arbeiter und Arbeiterinnen in einer für Blinde eingerichteten Seifenfabrik in Basel.



Blinde formen und pressen Seifenstücke.

Arbeit bietet ihnen schönste Befriedigung; sie verbindet sie mit dem Leben des Lichts und der Farben, und sie reiht sie als vollwertige, gleichberechtigte Bürger in die menschliche Gesellschaft ein.

Noch auf eine andere Art kann man blinde Menschen dem Leben wiedergeben; doch gilt diese nur für ganz besondere Fälle, nämlich für Kranke, die an sogenannter „Netzhaut-Ablösung" leiden. Solche Menschen waren früher unrett-

bar ewiger Nacht anheimgefallen; denn die Netzhaut ist das sehende Organ, und wenn sie nicht mehr an der sie ernährenden Aderhaut eng anliegt, geht das Sehvermögen verloren. Seitdem der Lausanner Arzt Gonin um 1920 eine Methode gefunden hat, mittels welcher man die Netzhaut wieder auf die Aderhaut anheften kann, ist es möglich geworden, unzähligen Blinden ihr Augenlicht zurückzugeben. Ihnen tut sich das Wunder des Lebens sichtbar auf – die anderen Blinden aber, denen man auf operative Weise nicht helfen kann, müssen es nach wie vor erfühlen und ertasten. Irene Gasser.

AUS DER GESCHICHTE DER BEKLEIDUNG.

In den letzten sechs Jahrgängen des Pestalozzi-Kalenders erschien eine kleine „Geschichte der Bekleidung". Dieses Jahr bringen wir zur Abwechslung einmal eine Auswahl von Kindertrachten aus den letzten 500 Jahren. Ein Vergleich mit den früheren Abbildungen zeigt, dass die Kleidung der Kinder vielfach der jeweiligen Mode der Erwachsenen angepasst ist.

Von den roh gegerbten Tierfellen und der Tätowierung bis zu den heutigen Kleidern liegt eine Entwicklung voller nützlicher, aber auch sonderbarster Einfälle. In der Bekleidungsart kommt ein gut Stück menschlicher Geschichte zum Ausdruck.

Was hat den Menschen als einziges unter allen Lebewesen veranlasst, seinen Körper zu bekleiden? Die Frage erscheint leicht, und doch wird sie von den Gelehrten verschieden beantwortet; ob es nun hauptsächlich die Unbill der Witterung, das Gebot der Sittlichkeit, oder wie dritte sagen: der Wunsch sich zu schmücken war, bleibe dahingestellt. Wohl mag je nach Klima und Religion bald das eine, bald das andere ausschlaggebend gewesen sein. Sicher war das Bestreben, schön zu erscheinen, stets vorhanden; das beweisen die Tätowierungen der Wilden, der reiche Schmuck der Urvölker und auch die so überaus mannigfaltigen Trachten und Moden aller Zeiten bis auf den heutigen Tag.

Bildhauerarbeiten und Darstellungen auf Wandgemälden, Töpfereien und andern Fundstücken verdanken wir unsere Kenntnis von der menschlichen Bekleidung in frühgeschichtlicher Zeit. Im 16. Jahrhundert erschienen die ersten Trachtenbücher im Buchdruck.